

SLAVIA

*Vierteljahreshefte zu Fachschaft Slavistik
Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

№ 2 (6) / 2006

Inhalt

Unterwegs in Osteuropa

Wer sich zu früh freut... *S. 2*

Interview

Prof. Dr. Jan Kusber *S. 3*

Справка

Bologna-Prozeß *S. 9*

„Русская душа“ *S. 10*

Русский язык в Германии и во Франции *S. 11*

Witz

Шутки из репертуара КВН *S. 12*

„Перлы“ знатоков русского языка *S. 13*

Rätsel

Bilderrätsel *S. 14*

Literaturen

Александра Петрова *S. 15*

Auflösung vom Quizz № 1(5)/2006 *S. 16*

Unterwegs in Osteuropa

Wer sich zu früh freut...



Ich hätte es wissen müssen. In einem halben Jahr in Russland habe ich eigentlich gelernt, dass ich mich nie zu früh freuen darf. Aber ich hab's wieder einmal vergessen. Gestern, als ich aus dem Haus kam, stand ein fluchender Autofahrer am Strassenrand. Er stocherte mit einer kleinen grünen Schaufel, mit der seine kleine Tochter im Sommer wahrscheinlich den Sandkasten umgräbt, in einem Schneehaufen herum. In mir kam leise Schadenfreude auf. Schliesslich kann der sich nachher ins Auto

setzen und friert dann nicht. Soll er ruhig ein bisschen graben!

Meine Schadenfreude war von kurzer Dauer. Seit heute brauche ich für jeden Weg drei Mal so lange. Denn gestern schien den ganzen Tag die Sonne, der Schnee schmolz auf den Dächern und seitder wachsen an den Dachrinnen wunderbare, gigantische Eiszapfen. Schön, aber gefährlich. In der ganzen Stadt sind die Trottoirs abgesperrt: Die Schneemassen drohen von den Dächern herunterzurutschen und die Eiszapfen abzubrechen. Das ist bestimmt kein schöner Tod, von so einem herunterfallenden Ding aufgespiesst zu werden...

Ist das Trottoir gesperrt, bleibt mir nichts anderes übrig, als auf die Strasse zu wechseln. Das ist nicht ganz einfach, erst muss ich über einen dreckig-braunen matschigen Schneewall klettern, wo ich mir regelmässig meinen schwarzen Daunenmantel total versaue. Endlich auf der Strasse, drohen mich nun Autos ins Jenseits zu befördern. Was ein richtiger russischer Autofahrer ist, bremst schon im Sommer nicht wegen Fussgängern. Aus Prinzip. Und im Winter erst recht nicht, weil er dann ja ins Schleudern geraten könnte und dann eine Beule im Auto hätte.

Dennoch gehe ich zu Fuss, es bleibt mir nichts anderes übrig. Ein Auto hab ich keins und Metrofahren ist zur Zeit reiner Selbstmord. Während die Temperaturen draussen gegen minus 20 Grad sinken, ist es in der Metro stickig heiss. Spätestens nach drei Minuten bin ich patschnass geschwitzt und glaube, bald ohnmächtig zu werden. Es hilft nicht einmal, den Mantel und den Faserpelz auszuziehen. Die Metro ist wegen des Chaos auf den Strassen so voll, dass mich die Mäntel der Nachbarinnen und Nachbarn alle mitwärmen. Riesige Füchse, Schafe, Hasen, Nerze drängeln, schieben und quetschen sich in die Wagen.

Pelzgegner hätten hier alle Hände voll zu tun. Ich bin mit meinem Daunenmantel die Ausnahme. Manchmal, wenn es wirklich beissend kalt ist, helfen mir meine Enten und Gänse auch nicht weiter und ich fange an, die Pelzträgerinnen um ihre warme, weiche und kuschelige Hülle zu beneiden. Bis jetzt sind meine Skrupel noch zu gross und ich habe der Versuchung widerstanden, mir so ein Teil zuzulegen. Diskussionen mit Russen zu diesem Thema sind übrigens absolut zwecklos. Wie Alla, meine Russisch-Lehrerin sagt: «Bei uns gibts kein Greenpeace, bei uns ist es kalt».

Alexandra Stark, 2001

Interview mit Prof. Dr. Jan Kusber

Kurzinfo: Prof. Dr. Jan Kusber seit SS 2003 Professor für Osteuropäische Geschichte am Historischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und Mitglied der Senatskommission „Schwerpunkt Polen“. Seit Sommersemester 2005 ist er Dekan des neu gebildeten Fachbereiches 07: Geschichts- und Kulturwissenschaften.



ANG: *Professor Kusber, Sie haben erst vor wenigen Jahren die Professur an der Mainzer Universität eingenommen. Könnten Sie die erste Bilanz aus Ihrer Erfahrung ziehen? Sind Sie mit Ihrer Stellen- und Stadtwahl zufrieden?*

Jan Kusber: Ich bin sehr zufrieden mit meiner Stellen- und Stadtwahl. Ich kannte, bevor ich mich hier in Mainz auf die Professur auf die Osteuropäische Geschichte beworben hatte, die Stadt überhaupt nicht. Mein erster

Besuch in Mainz war bei dem Bewerbungsvortrag und mein erster Eindruck von der Stadt war der Weg vom Bahnhof zur Universität. Und das war natürlich zunächst ein nicht positiver Eindruck, weil die Saarstraße von der Bebauung her mit der Vierspurigkeit nicht die allerschönste von Mainz. Aber mit der Zeit habe ich die Stadt schätzen- und kennengelernt und die Universität natürlich auch. Hier gibt es nette Kollegen, motivierte Studierende, mit denen die Zusammenarbeit viel Spaß macht. Insofern habe ich die Wahl nach Mainz zu kommen weder in die eine noch in die andere Richtung bereut.

Mit Kiel aber behalten Sie noch Kontakt?

Gelegentlich fahre ich noch nach Kiel oder in meine Geburtsstadt Husum, um dort einen Blick auf das Meer zu tun, das mir hier etwas fehlt. Der Rhein ist ein schon bedeutender und breiter Strom, aber mit Nordsee oder mit Ostsee nicht zu vergleichen.

So so... Was sind Ihre hauptsächlichen Forschungsinteressen? Welches Thema liegt Ihnen am meisten am Herzen?

Meine Hauptinteressen waren und sind bislang Fragen der Aufklärung, Aufklärungsrezeption, Bildungsgeschichte in Osteuropa, speziell in Rußland, aber auch in Ostmitteleuropa, insbesondere in der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Momentan sitzen wir gerade an einem Projekt, das sich allerdings vor allem mit der Chruschtschow-Zeit und mit der Frage von Reformprozessen in der Ära Chruschtschow nach Stalintod und danach beschäftigt. Darüber hinaus arbeite ich in den nächsten Jahren an einem Buch, das sich mit der Frage „Widerstand und Widerstandsrecht gegen den Zaren vor 1917“ auseinandersetzt.

Mit welchem Thema würden Sie sich gerne noch beschäftigen?

Was mich immer noch umtreibt sind ganz konkrete gegenwartsbezogene Fragen wie Verhältnis Rußland zu Europa, Rußland als Bestandteil Europas, wohin bewegt sich Rußland und welche historische Traditionen und Wurzeln hat das ganze. Das ist ein Thema, das in der ganzen russischen Geschichte eine Rolle spielt, auch in der Auseinandersetzung mit den unmittelbaren Nachbarn. Das ist aber auch ein aktuelles Thema, das bei der Entwicklung der europäischen Union, bei der Positionierung

Rußlands überhaupt immer wieder eine Rolle spielt und auch einen intellektuellen Diskurs in Rußland selbst im starken Maß prägt. Das ist also etwas, was ich intensiv verfolge und mich da auch gelegentlich mit Arbeiten historischer Natur oder im Form von Interviews zu Worte melde.

Rußland würden Sie also als „ihre“ Region bezeichnen?

Rußland, aber auch Polen.

Sie sind z.Z. auch noch Dekan des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften. Was gefällt Ihnen an diesem Job besonders? Gibt es auch Momente, über die Sie sich ärgern müssen?

Dieses Amt des Dekans ist insofern eine Herausforderung, weil es mit der Tätigkeit eines Forschers und Wissenschaftlers gar nicht so sehr viel zu tun hat. Es ist mehr ein Job des Verwaltungs- und Finanzmanagers, eines Organisators von Wissenschaft und von bestimmten Prozessen. Man hat viel zu tun mit der Konzeption neuer Studiengänge: BA und MA. Das muß alles weiter vorangetrieben werden und in verordneten Bahnen verlaufen. Einerseits bietet das Dekansamt sehr viel Möglichkeit zu Begegnungen mit Studierenden und Kollegen auf einer ganz anderen Bahn, die man sonst nicht hätte. Andererseits bedeutet es aber für eine gewisse Zeit auch, daß man für seine anderen Interessen sehr wenig Gelegenheit findet. Und das sind manchmal Momente, wo man nicht gerne Dekan ist.

Über welche Macht verfügen Sie in diesem Zusammenhang? Welche Entscheidungen können Sie als Dekan beeinflussen? Vielleicht an einem oder anderem Beispiel?

Das ist schwer zu sagen. Also, der Dekan war früher – wenn man das so will – der Vorsitzende der Kollegenschaft und war primus inter paris. Nach der neuen Grundordnung der Johannes Gutenberg-Universität hat die Dekanstelle eine etwas stärkere Position. Er kann viel mehr die Schwerpunktrichtung in den einzelnen Fachbereichen, die Art und Weise, wie sich Studiengänge entwickeln, beeinflussen. Ihm obliegt es, mit dem Mittelfachbereichsrat zusammen darüber nachzudenken, wie aufgrund der finanziellen Mängel welche Professur länger mal unbesetzt gehalten werden muß, damit die Universität oder das Fachbereich sich nicht weiter verschulden. Das sind eher unangenehme Pflichten.

Die Frage an Sie als Dekan. Bachelor- und Masterstudiengänge werden gegenwärtig überall in der Bundesrepublik eingeführt. Auch in Mainz. Was glauben Sie: Ist es ein Schritt in die richtige Richtung?

Das ist eine ganz schwierige Frage. Ich bin der Meinung, daß es insgesamt eigentlich keinen Grund gegeben hat, von den alten Studiengängen, wie wir sie kannten, sich zu verabschieden. Die Magisterstudiengänge z.B. für Geschichte oder Slavistik hatten ihren guten Sinn und eine gute Tradition. Dennoch ist die Vorgabe der Politik, auf Bachelor oder Master umzustellen, derartig fest umstrickt, daß Bachelor und Master kommen werden. Es ist also gar nicht die Frage, ob man es für einen Schritt in die richtige Richtung hält oder nicht, sondern es geht eigentlich nur um die Frage, wie man für die einzelnen Fächer und Fachdisziplinen möglichst gute Studiengänge gestalten kann, von dem die Studierenden dann auch profitieren können. Es gilt also, viel von den alten Studiengängen in die neuen hineinzuretten, so dass wir nach wie vor eine fundierte

Ausbildung im Bereich der Geschichte mit Osteuropabezug und der Slavistik bieten können. Da gibt es verschiedene Überlegungen, über die wir nachdenken.

Und die Magisterstudiengänge wird anschließend dann nicht mehr geben?

Ja, sie werden innerhalb von einer vorgegebenen Übergangszeit aufgegeben.

Vielleicht liegt der Grund der Einführung von Bachelor und Master unter anderem in der Internationalisierung des Bildungswesens? Ich meine vor allem die gegenseitigen Anerkennungen von Hochschulbildungsnachweisen.

Ja, das soll in Zukunft erheblich leichter werden. Das, was bislang manchmal auf einer informellen Ebene passiert oder schwierig ist – die Anerkennung von Abschlüssen oder überhaupt Studienleistungen aus anderen Ländern, wo man (noch) keinen Abschluss hat –, das soll dadurch erleichtert werden. Das ist das Ziel. Ob es erreicht wird, das muß man mal dahingestellt lassen. Aber das ist der eigentliche Anlass: In Europa, in all den Ländern, die sich dem sogenannten Bologna-Prozeß angeschlossen haben, wird diese Umstellung nach und nach überall erfolgen. So daß man, wenn es gut läuft und wenn alle nach Plan machen, sehr viel problemloser gewechselt werden soll, beispielsweise von Lettland oder Estland an eine deutsche Universität, daß es keine Probleme mit der Anerkennung macht.

Mit allen EU-Ländern gibt es bereits jetzt beidseitige Anerkennungsabsprachen...

Ja, entsprechende Verabredungen gab es schon vor dem Bologna-Prozeß. Es gab eigentlich nie größere Probleme. Aber mit den Ländern außerhalb des EU-Bereichs, die sich jetzt dem Bologna-Prozeß angeschlossen haben, gab es allerdings schon Probleme.

Mit Rußland ist die Annäherung in dieser Hinsicht allerdings noch nicht der Fall?

Rußland beginnt jetzt an einigen Universitäten, sich an das Bologna-Verfahren hinzuorientieren, um zu gewährleisten, daß auch Studierende an der russischen Universität hier weiter machen können. Bislang ist die Einzelfallprüfung geltend. Das wird irgendwann nicht mehr der Fall.

Sich dem Bologna-Prozeß anzuschließen, obliegt der Entscheidung des jeweiligen Staates?

Ja. Diesen Akt von Bologna hat zunächst eine Reihe von EU-Ländern unterschrieben. Die waren von Anfang an dabei. Jetzt kann man sozusagen dem Bologna-Prozeß noch beitreten.

OK... Sie sind auch in die Umbaupläne hier im Philosophicum eingeweiht. Wo sehen Sie mögliche Vor- und Nachteile nach dem Umbau in eineinhalb Jahren?

Ich bin sehr gespannt, wie unsere Fachbereichsbibliothek und wie auch die anderen Fachbereichsbibliotheken im Philosophicum nachher wirklich aussehen. Die große Chance in dieser Fachbereichsbibliothek liegt darin, daß wir hier mit erheblich größeren Öffnungszeiten rechnen können. Es wird Öffnungszeiten von 9 bis 22 Uhr an sechs Tagen in der Woche geben. Und manche hegen sogar die Hoffnung, dass es von 9 bis 24 Uhr an sechs Tagen in der Woche geben wird. Dies wird dadurch erreicht, daß es einen zentralen Eingangsbereich in die Bibliothek geben wird und nur noch zwei oder

drei Aufsichtspersonen am Eingang sitzen, die ihn überwachen, während man nicht mehr die Aufsichtspersonen bei den Teilbibliotheken, wie es bislang praktiziert wird, damit beschäftigt. Die können dann zu unterschiedlichen Zeiten ihren sonstigen Dienst verrichten und dadurch die Öffnungszeiten erheblich ausgedehnt werden. Das ist das Positive daran. Das Negative ist daran, daß wir gezwungen sind, sämtliche Türen hier im Philosophicum für Studierende zu schließen und nur noch der Zugang zu diesem rückwärtigen Raum im Philosophicum über einen einzigen Eingang, nämlich wo diese Aufsichtspersonen sitzen, möglich wird. Das heißt, derjenige, der zu einem Professor oder einem wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Sprechstunde gehen will, muß trotzdem erst seine Jacke in einem Spind einschließen, seine Tasche abgeben und so weiter, damit er dahin kann. Das mußte er bislang nicht. Für die Studierenden, die nicht konkret in der Bibliothek arbeiten, ist es also ein Nachteil. Auf der anderen Seite, wenn man schon drin ist, seine Sachen abgegeben hat und durch die riesige Bibliothek mit ihren Büros geht, hat man zugleich die Gelegenheit, sich in die Bibliothek zu setzen, da man schon sowieso da ist. Es ist also mit einer Hoffnung verknüpft, daß die Bibliotheken stärker besucht werden.

Sind dafür genügend Spinde vorgesehen?

Die Spinde sind Voraussetzung dafür, daß die Sache mit der Großbibliothek überhaupt klappt. Sie sollen aufgestockt und erneuert werden, sonst gibt es ganz große Probleme. Wir haben hier mehrere Tausende Studierende, die jeden Tag durch das Philosophicum gehen.

Und die wären dann wo angebracht?

Im Keller.

Ich möchte an Sie, Herr Professor, noch ein Paar Fragen zu ihrer akademischen Laufbahn stellen. Wo haben Sie studiert und promoviert?

Ich habe studiert und promoviert in Kiel. Dort habe ich auch habilitiert.

Wie hieß das Thema Ihrer Promotionsarbeit?

„Krieg und Revolution in Rußland 1904-1906. Das Militär im Verhältnis zu Wirtschaft, Autokratie und Gesellschaft.“

Und Ihr Habilitationsthema?

Ich habe eine Habilitationsschrift über „Eliten- und Volksbildung im Zarenreich während des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ geschrieben.

Ich schalte noch eine Zeitstufe zurück. Wieso haben Sie sich für das Studium der Osteuropäischen Geschichte und Slavistik entschieden?

Ich wußte eigentlich schon immer, daß ich Geschichte studieren will. Das gehörte als erstes zu meinem Plan. Und dann war ich mit 17 Jahren auf einer Reise von Finnland aus nach damals Leningrad 1983 gefahren. Dort hatte ich als Vorbereitungslektüre für mich selbst – damals allerdings auf Deutsch – die Petersburger Novellen von Nikolai Gogol. Nach ein paar Tagen in Leningrad mit wunderbaren weißen Nächten habe ich

die Vorstellung gewonnen, daß ich unbedingt Geschichte Osteuropas bzw. Rußlands studieren und die Texte im Original lesen möchte. Das war die Motivation, nach dem Abitur eine Universität aufzusuchen, wo man Osteuropäische Geschichte und Slavistik studieren kann. Und das war in Kiel der Fall.

Haben Sie während Ihres Studiums auch eine Auslandserfahrung durchgemacht?

Während meines Studiums war ich ein Semester lang zu Studienzwecken 1990 in Posen. Posen war die Partner-Universität von Kiel. An diesem Jahr war es in Polen und an der Mickiewicz-Universität eine sehr spannende Übergangszeit, eine Zeit des Aufbruchs und der Aufbruchsstimmung in jeder Hinsicht.

Worauf beruht sich Ihr Interesse zu Polen?

Das Interesse zu Polen ist über das Studium gekommen. Ich mußte viele Seminare mit Polenbezug belegen.

Haben Sie keinen verwandtschaftlichen Bezug zu Polen?

Doch, den habe ich auch. Aber das spielte für die Wahl des Studiums eigentlich keine Rolle. Meine Großmutter mütterlicherseits kommt aus dem Gebiet, daß man als Wartheland (ANG: heute etwa Gebiet von Woiwodschaft Posen) bezeichnen kann. Sie gehörte zur Volksdeutschen Minderheit in Polen der Zwischenkriegszeit und ist 1945 in den Westen der Bundesrepublik gegangen.

Sie waren aber auch in Rußland?

Ich habe einen vierwöchigen Sprachkurs und Exkursionen in Moskau belegt. Außerdem fuhr ich mit meinem späteren Doktorvater mit der Transsibirischen Eisenbahn dreieinhalb Wochen lang nach Sibirien bis Irkutsk. Im Jahre 1988 war es ein sehr eindrucksvolles Erlebnis.

Wie war Ihr Eindruck von Rußland darüber hinaus?

Das war die Zeit der Perestrojka und Glasnost. Wir sind mit einem unglaublichen Enthusiasmus und Optimismus dahin gefahren. Wir glaubten in der Tat noch, daß die Sowjetunion in einer modifizierten Gestalt überleben können. Aber die westliche Berichterstattung hielt die Sowjetunion und das Perestrojka-Model schon damals für gescheitert. Es war auch die Zeit der schwierigen Versorgungslage.

Wie wurden Sie in Rußland als Deutscher empfangen?

Ich konnte keine negative Gefühle oder Vorbehalte feststellen. Selbst wenn die Rede mal von dem Zweiten Weltkrieg war, wurde in Rußland sehr deutlich nach Generationen unterschieden und das war nicht mit meiner Generation in Verbindung gebracht.

Sie reisen aber auch jetzt oft aus beruflichen Gründen unter anderem nach Osteuropa. Welche Unterschiede zu vorhin fallen Ihnen besonders auf?

Es gibt einen wirtschaftlichen Aufschwung, der aber nicht alle Schichten und Bevölkerungsgruppen gleichermaßen erfaßt. Die nächste jetzt zu beobachtende Phase ist die Bildung der Mittelschicht, auch in den russischen Provinzstädten. Auf der anderen Seite wird die Zahl der Modernisierungsverlierer, der sozial deklassierten, vor allem aus der älteren Generation, auch immer größer. Die Gesellschaft polarisiert sich.

Erlauben Sie mir bitte eine provokative Frage. Hat Osteuropäische Geschichte als universitäre Disziplin noch eine Zukunft? Und falls ja, wie lange noch?

Die Osteuropäische Geschichte als eigenes Fach ist in der Tat akut durch die BA-Studiengänge bedroht, weil die BA-Studiengänge davon ausgehen, daß man eine gewisse Zahl von BA-Absolventen haben muß. Es geht vielen kleineren Studiengängen genauso. Die Osteuropäische Geschichte macht von den Methoden, von den Fragen, von den Konzepten her, die sie verfolgt, nichts anderes, als die Allgemeine Geschichtswissenschaft, nur halt auf eine bestimmte Region bezogen. Und das kann man unterschiedlich machen. Z.B. die Osteuropäische Geschichte im Rahmen der Allgemeingeschichte zu betreiben, so wie es andernorts auf eine Amerikanische, Afrikanische oder Asiatische Geschichte spezialisiert wird. Man wird sich auf die Osteuropäische Geschichte spezialisieren können, wo es einen Lehrstuhl der Osteuropäischen Geschichte gibt. Dieser bleibt in Mainz zumindest die nächsten 25-30 Jahre erhalten. Es gibt aber auch andere Zusammenhänge, wo man die Osteuropäische Geschichte einbringen kann. Wir denken mit den Slavisten darüber nach, ein BA-Studiengang Osteuropastudien zu machen, wo Literatur-, Sprachwissenschaft und Osteuropäische Geschichte eng zusammenarbeiten. In mehrfacher Sicht hat die Osteuropäische Geschichte eine Chance, auch wenn es das Magisterstudiengang Osteuropäische Geschichte irgendwann nicht mehr gibt, zu überleben.

Welche historische Unterdisziplinen bzw. Problemfelder gewinnen jetzt an Bedeutung?

Was jetzt im Moment sehr intensiv gemacht wird ist die historische Sozialwissenschaft, also die Fragen nach den Strukturen, die einen Menschen in seinem geschichtlichen Handeln prägen. Man kann diese Richtung als eine Art historische Kulturwissenschaft oder Kulturgeschichte bezeichnen. Man sagt, daß nicht nur die Strukturen das menschliche Sein prägen, sondern auch persönliche Bezüge des Einzelnen relevant sind. Man muß die Persönlichkeit in der Geschichte wieder ernst nehmen. Das ist momentan der starke Trend. Aber zu jedem Trend bildet sich bald auch ein Gegentrend. Ich glaube, daß es irgendwann dazukommen wird, festzustellen, daß die klassische politische und Ideen-Geschichte zu stark vernachlässigt wurde, daß man in einer Gegenbewegung in einer modifizierten Form diese Richtung der Geschichtswissenschaft wieder betreiben wird.

Wir bleiben auf diese Entwicklung gespannt. Zum Privaten: Hat ein Lehrbeauftragter, Universitätsprofessor und Dekan in einer Person eigentlich noch Zeit, um seine Freizeit zu genießen, geschweige denn seinen Hobbys nachzugehen?

Wenig, das muß ich ganz ehrlich sagen. Ich versuche immer wieder, wenn die Zeit es zuläßt, Theater, Oper oder einen Konzert aufzusuchen. Und ich versuche nach wie vor ins Kino zu gehen, da ich ein leidenschaftlicher Kinogänger bin. Das klappt aber nicht immer. Ich war mal auch sportlich als Squash-Spieler aktiv. Das habe ich aber, seit ich in Mainz bin, unter der zeitlichen Belastung nicht mehr gemacht. Es wäre aber bei meinem hauptsächlich seßhaften Beruf ratsam, dies wieder mal zu machen.

Ich werde jetzt versuchen, eine schwierige und für einen Historiker zu abstrakte Frage zu stellen. Sie sind sowohl in der Geschichte und Kultur Polens wie auch Rußlands gewieft. Wenn so was wie eine Volksseele gibt, wo würden Sie sie am meisten vermuten bzw. woran läßt sie sich offenbaren?

Ich muß ganz ehrlich sagen, daß ich solchen Begriff wie russische oder des anderen Volkes Seele grundsätzlich für einen Stereotyp halte. Mein Doktorvater, Professor Peter Nitsche, hat seinerzeit sämtliche Berichte zum Thema russische Seele aus deutschen Zeitschriften gesammelt. Es bot sich daraus allerdings kein einheitliches Bild, eher widersprüchliche Darstellungen. Ich wüßte auch selbst nicht, woran man eine oder *die* russische Seele dingfest machen könnte. Wenn es einem Forscher gelingt, ein greifbares und nachvollziehbares Bild der russischen Seele zu konstruieren, dann wäre es sicherlich ein Meilenstein in der Wissenschaft.

Vielen Dank, Professor Kusber, für das interessante Gespräch!

Mein Dank gilt auch Ihnen.

Bologna-Prozeß

Im italienischen Bologna haben sich 1999 die Regierungen von 29 Ländern vertraglich geeinigt, bis 2010 an allen europäischen Hochschulen vergleichbare Studienstrukturen zu schaffen. Das wichtigste Merkmal sind die einheitlichen Abschlüsse Bachelor und Master, die in Deutschland Diplom und Magister ablösen. Der Bachelor soll nach drei bis vier Jahren Studium für das Berufsleben befähigen; zweijährige Master-Studiengänge sind als weiterführende Qualifikation gedacht.

Neu sind auch Pakete aus unterschiedlichen Lern- und Lehrformen, die aufeinander aufbauen, so genannte Module. Die Semesterwochenstunden sind nicht mehr für die Berechnung der Studienleistung ausschlaggebend, statt dessen werden für alle Veranstaltungen Kreditpunkte gutgeschrieben. Pro Semester sammelt man rund 30 Punkte. Jedes Modul endet mit einer Prüfung. Dafür hat die Abschußarbeit nicht mehr so viel Gewicht.

Ziele des Bologna-Prozesses

- Schaffung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse;
- Schaffung eines zweistufigen Systems von Studienabschlüssen (konsequente Studiengänge, *undergraduate/graduate*, derzeit insbesondere *Bachelor* und *Master*);
- Einführung eines Leistungspunktesystems, dem *European Credit Transfer System* (ECTS), und einer Modularisierung;
- Förderung der räumlichen Mobilität und kultureller Kompetenzen, Mobilität zwischen Hochschulen und Studiengängen;
- Fakultätsentwicklung, Akkreditierung der Studiengänge, Förderung der europäischen Zusammenarbeit bei der Qualitätsentwicklung;
- Förderung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung;
- lebenslanges bzw. lebensbegleitendes Lernen;
- studentische Beteiligung;
- Verzahnung des europ. Hochschulraumes mit dem europ. Forschungsraum.

«Русская душа»

В конце XIX века, Мельхиор де Вогюэ изобрел „русскую душу“. Многие и у нас, и во Франции не знают, что пресловутая идея "русской души" – тоже конструкт, сознательно придуманный дипломатом виконтом де Вогюэ, который бывал в России и знал её, у него тоже была русская жена, фрейлина императрицы. Ему, набожному католику, ужасно не нравился французский натурализм конца столетия, с его приземленностью, бездуховностью, когда описывали только земное, о небесном же забывали вовсе. И вот своего рода противоядие этому он стал искать в России, в русском романе, о котором написал целую книгу (она вышла в 1886 году). Хотя он не то чтобы совсем заблуждался по поводу России. У него есть замечательное рассуждение насчёт русской души - что, мол, она похожа на суп, где есть все: и рыба, и овощи, и травка, и пиво, и сметана, и горчица (это, видимо, об представлениях, хотя джеромовское ирландское в этом супе, и вкусные никогда не знаешь, что ты



окрошке у него были такие больше такой суп похож на рагу), – все что угодно есть вещи, и отвратительные, и оттуда выловишь. Точно так же, говорит Вогюэ, и русская душа. Это котёл, в котором перемешиваются самые разные ингредиенты: печаль, безумства, героизм, слабость, мистика, здравомыслие, – и вы можете оттуда выудить все что угодно, даже то, чего совсем не ожидаете; если бы вы знали, восклицает Вогюэ, как низко эта душа может пасть и как высоко подняться! И как её швыряет из стороны в сторону. Потрясающее описание, по-моему. Вогюэ сознавал, что в русской душе есть все, но намеренно преувеличивал её спиритуалистическую сторону. Он хотел при помощи русского романа предъявить образец духовности французам, которые, по его мнению, эту духовность утратили. То есть опять француз искал в России то, чего ему не доставало дома, и это недостающее частично основывалось на реальности, а частично было «миражом», конструкцией, постройкой из подручных средств. И я думаю, тот факт, что у француз до сих пор в большом почёте Толстой, Достоевский, – это следствие прививки, вложенной в культуру Мельхиором Вогюэ. Я сама не раз встречала француз, и притом не обязательно филологов, которых спрашиваешь, почему они стали учить русский язык, и они отвечают, что исключительно потому, что прочли – в переводе! – Достоевского (или Толстого).

Филолог и переводчик, автор работ о русско-французских дипломатических и культурных связях Вера Мильчина в беседе с историком Ольгой Эдельман

Русский язык в Германии

По оценочным данным, русским языком в Германии в той или иной степени владеют около 6 млн. человек, в том числе более 3 млн. — выходцы из национальных республик СССР, которые говорят на нем как на родном языке. Большинство остальных — бывшие граждане ГДР, где обучение русскому языку являлось обязательным с 5-го класса средней школы и было широко распространено в вузах.

Общее число изучающих русский язык в настоящее время оценивается в 200-210 тыс. человек, из них 180 тыс. изучают русский в средних учебных заведениях (школах и гимназиях), около 10 тыс. — в вузах в рамках дисциплины «славистика» или славянская филология (всего таких вузов насчитывается 32), примерно столько же студентов изучают русский на нефилологических факультетах: юридических, экономических, естественно-научных.

Число изучающих русский на различного рода курсах и в «народных вузах» (Volkshochschulen) составляет около 3 тыс. чел. — менее 2% от общего числа слушателей таких курсов.

Единой программы преподавания и изучения русского языка в ФРГ не существует: вузы и научные центры разрабатывают и осуществляют такие программы самостоятельно. Однако, поскольку среди преподавателей в Германии есть большое количество носителей русского языка с высшим образованием, уровень квалификации преподавателей достаточно высок.

Русский язык во Франции

По данным Конференции президентов французских университетов, в 2000-2001 учебном году в университетах, высших школах и специализированных институтах страны русский язык изучали 6 тысяч студентов (из них в Национальном институте языков и цивилизаций Востока (INALCO, Париж) — 1300 чел., Университете Париж IV — 600 чел., Университете Экс-Марсель — 150 чел., Университете Страсбург — 280 чел.).

Количество изучающих русский язык вне средних и высших учебных заведений точному определению не поддается. Однако, с некоторой приближенностью можно сказать, что на курсах русского языка при ассоциациях Общества дружбы Франция — Россия, а также в рамках деятельности других ассоциаций и организаций это число может составить от 2 до 4 тысяч человек.

На курсах русского языка при Российском культурном центре в Париже число слушателей в последнее время значительно увеличилось и в текущем учебном году достигло 446 человек (49 учебных групп).

(из доклада МИД «Русский язык в мире»)

Witz

Шутки из репертуара немецкого КВНа

- А слышали, из-за истории с Ираком американское Министерство Обороны вообще переименовали... в Понты-гон!

- Штирлиц готовил шифровку в центр... Он стоял в кафэ «Элефант» ... этому он научился за много лет работы в Германии. Сейчас он ждал связного.

Появляется Путин:

- Добрый вечер. Буду краток или, как говорят в Германии : «Ich werde kurz».

Путин:

- Ну у вас тут и дыра!!!

- «Лох!» - подумал Штирлиц...

Радистка Кэт:

- Какое это время: «Ich hätte nicht geboren worden sein sollen»???

Путин:

- Präservativ Defekt.

У Путина от волнения застучало в голове сердце. В ушах звучала фраза: «А Вас, Ельцин, я не попрошу остаться!» От волнения он потерял сознание.....

Путин:

- Ой-ой-ой!!...Мы теряем меня!!!

Радистка Кэт:

- Мы теряем тебя!!...

Путин:

- Нам нужен донор!!! Два!!

Радистка Кэт:

- Сейчас сделаем! Алло! Это я!! Срочно!! Zwei Döner ohne Zwiebel!... Mit Путин-фляйш!...

- Я тут Достоевского прочитал - «Преступление и наказание». Ничего не понял!

- Почитай лучше «Идиот». Специально для тех, кто не понял «Преступления и наказания».

- Люди голодают из-за сильного роста населения, а во всем индусы виноваты...

- Чего индусы-то?

- Ну ладно – придумали Камасутру, но зачем они её китайцам показали-то?...

Из сочинений выпускников 2001 г.
Тема: "Мастерство Л.Н. Толстого в создании характера героя."

- ✍ Князю Андрею близки его тайные отношения с Пьером.*
- ✍ До встречи с Наташей князь Андрей был похож на дуб без листвы, а после встречи превратился в красивый зеленый дубок.*
- ✍ Если князь Андрей, даже страдая, перестраивает жизнь в Богучарове, то Пьер (эдакий новый Обломов) лежит на диване в халате и даже не задумывается, чего бы съесть на обед.*
- ✍ Толстого отличает употребление устного народного творчества, нашедшего отражение в песнях и танцах Наташи.*
- ✍ Маленькая княгиня Болконская уже неотделима от своей верхней губки с усиками.*
- ✍ Шолшина Кутузова делает его еще роднее русскому человеку. Образ Кутузова - отца солдатам - будет вечно жить в романе Толстого.*
- ✍ Толстой нарекает Наташу самкой.*
- ✍ Его патриотизм был интернациональным.*
- ✍ Пьер нуждается в помощи, потому что в детстве за него все делали родители и слуги, а в 20 лет его оставили одного.*
- ✍ Прежде всего, Пьер и Толстой похожи внешне. Толстой представляется мне как массивный, крупный, слегка "медвежатый" мужчина, не боящийся тяжелой работы.*
- ✍ У Толстого широко изображено приусадебное дворянство.*
- ✍ Наташа была в восторге от русской кухни, а в особенности от звуков русской балалайки. Нет сомнения, что "Барыня", которую она танцевала, находится у нее в душе.*
- ✍ По своим идеологическим соображениям Толстой был славянофилом, поэтому не мог положительную героиню сделать какой-нибудь французской дамой, и он представил ее нам как добрую, раздольную, веселую русскую женщину.*
- ✍ Жутко приближаться к Толстому - так он могуч. В робком изумлении стоишь у подножия этой человеческой горы. Гигантская постройка его духа подавляет, но трудно представить себе Россию без этого незаменимого спутника (свободное ученическое переложение фрагмента книги Ю. Айхенвальда "Силуэты русских писателей").*
- ✍ Одним из средств раскрытия образа являются монологи князя Андрея с Пьером, внебрачным сыном старого графа, в которых раскрывается внутренний мир князя.*
- ✍ "Самый нужный человек" в отряде, он (Пихон Щербатый) поднял "дубину народной войны" сознательно, по-деловому.*
- ✍ Стоят они (герои) особняком, как два полюса.*
- ✍ После встречи с Курагиным она (Наташа) видит себя уже матерью с ребенком.*
- ✍ Перед читателем открыта вся жизнь этого героя: от радужного детства до глубокой эволюции.*
- ✍ Как заразительна радость Наташи при возвращении брата с войны под пером Толстого.*
- ✍ Уже с детских лет в ней были зачатки материнства.*

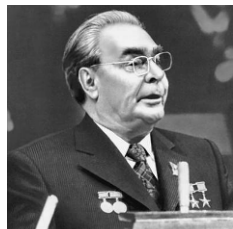
Bilderrätsel

(Er-)Kennen Sie noch diese Personen? Übrigens, in den vorigen Slavia-Ausgaben fanden diese schon mal in Bild und Schrift Erwähnung. Ausfüllung in kyrillischer Schrift.

1



2



3



4



5



6



7



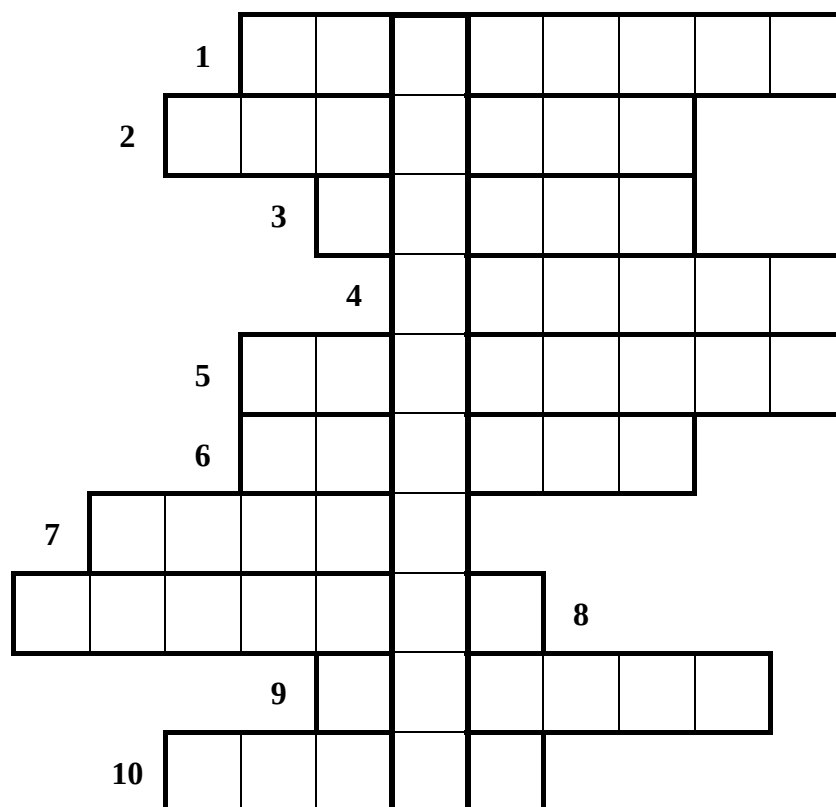
8



9

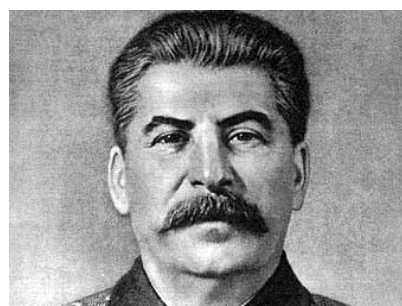


10



In der fettumrandeten senkrechten Spalte ist der Familienname von dem recht abgebildeten Führer der Sowjetunion (1924-1953) zu lesen.

Auflösung in der nächsten Slavia-Ausgabe



Александра Петрова

* * *

невы державное течение,
а также детское печенье
«мария» тоже он любил.

поедем в сиверскую, няня!
и выйдем красными из бани
без сил.

* * *

Медленные мысли некого одного
о невыключенном вечере за окном.
Что же о всегда не так стоящей кровати.
О дыханьи случившейся жизни;
как оно сужается на стекле.

Юшка недоеденных будней
растекается по горизонту.
Там созвездья колченогих предметов
рассыпаются, скатываются с экрана
в сон потопленного зрачка.

Сколько на счётчике набежало
дней слабющего накала?
Снег грязноватых квитанций
засыпает археологию городов.

* * *

В огромном зале пионеры поднимают алюминиевые ложки,
ложится свет крестообразно –
один луч от окна, другой луч от иконы,
и я, катехумен, не отстаю.

Auflösung vom Quizz № 1 (5) / 2006

1. Alexander Puschkin
2. Gegen Polen
3. Georgien, Aserbaidshan und Armenien (sog. Transkaukasische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik, 1922-1936)
4. Boris Akunin
5. Basilius (Iwan) III. (reg. 1503-1533)
6. 1917
7. Krimkrieg 1853-1856 u. Russisch-Japanischer Krieg 1904-1905
8. Dreiunddreißig (einschließlich Weichheits- u. Härtezeichen)
9. Wolga
10. Народный Комиссариат Внутренних Дел (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten)
11. Nischni Nowgorod
12. Grigori Rasputin, russ. Wanderprediger u. Geistheiliger (zum Zar Nikolaus II. u. seine Gattin Alexandra)

Ankündigungen und Termine

1. Willst du auch deine Erfahrungsberichte/Erinnerungen/Essays etc. in einem der nächsten Hefte veröffentlicht sehen, melde dich bei mir (golowerda@yahoo.de).
2. Um sich auf dem Laufenden über die Slavistik-Events und sonstige insb. für Slavisten nützliche Informationen zu halten, melde dich kostenlos und unverbindlich bei der Slavistik-Y!Group (http://de.groups.yahoo.com/group/slavistik_uni-mainz/). Oder wende dich für zwecks Anmeldung an mich.
3. Fachschaftsrat Slavistik: Raum: 00-191, Tel.: 0 61 31 39 2 60 60.

Impressum, Kritik und Anregungen

Aleksej Golowerda
golowerda@yahoo.de

Gedruckt in der AStA-Druckerei